



Niederösterreichische Kulturwege

Wienerwald





Alphabetisches Ortsverzeichnis

1 Alland	32–33	31 Laab im Walde	37
2 Altenberg	11	32 Maria Anzbach	24–25
3 Altenmarkt	29	33 Maria Enzersdorf	42–43
4 Alt Lengbach	20	34 Mauerbach	15
5 Asperhofen	24	35 Mayerling	33
6 Baden	34–35	36 Mödling	44–45
7 Brand-Laaben	20–21	37 Neuhaus	28–29
8 Breitenfurt	39	38 Neulengbach	22
9 Brunn am Gebirge	42	39 Neustift-Innermanzing	20
10 Eichgraben	21	40 Nöstach	29, 33
11 Furth	29	41 Perchtoldsdorf	40–41
12 Gaaden	36	42 Pressbaum	18
13 Gablitz	16	43 Purkersdorf	16–17
14 Gießhübl	37	44 Rappoltenkirchen	14
15 Greifenstein	10–11	45 Rekawinkel	18
16 Grub	37	46 Ried	15
17 Haag	23	47 Rohrbach a.d. Gölse	26–27
18 Hafnerberg	33	48 Sieghartskirchen	14
19 Hainfeld	26	49 Sittendorf	37
20 Heiligenkreuz	30–31	50 St. Andrä - Wördern	11
21 Hinterbrühl	42	51 St. Christophen	25
22 Judenau	13	52 St. Corona	27, 33
23 Kaltenleutgeben	38–39	53 Südstadt	43
24 Kaumberg	27	54 Sulz	36
25 Kirchstetten	25	55 Tulbing	13
26 Klausen-Leopoldsdorf	32	56 Tullnerbach	19
27 Klein-Mariazell	27	57 Weissenbach	28
28 Klosterneuburg	4–9	58 Wienerwald	36
29 Königstetten	13	59 Wolfgraben	19
30 Kritzendorf	10	60 Zeiselmauer	12

Ein höchst abwechslungsreiches Gebiet

„Als wärest du in der Wildnis, nicht eine bis zwei Meilen von einer der lebhaftesten Hauptstädte der Welt.“

Dieser Satz stammt von Adalbert Stifter. Worüber sich der Schriftsteller im 19. Jahrhundert wunderte, das gilt in vielem auch heute noch für den Stadtbewohner im 21. Jahrhundert. Keine andere Weltstadt als Wien hat ein derartiges Paradies direkt vor der Haustüre, kein anderes Bundesland als Niederösterreich verfügt über eine solche einzigartige Naturlandschaft.

Viele bezeichnen den Wienerwald als die „grüne Lunge“ Wiens. Er ist ein einmaliges Erholungsgebiet und nicht wenige Bewohner der Bundeshauptstadt meinen, dass dieser Wienerwald einst gepflanzt wurde, um das Leben der Wiener zu verschönern und zu erleichtern, als Wald rings um Wien. Dabei ist es genau umgekehrt: Wien liegt im Wienerwald. Den Wald gab es schon, lange bevor die Stadt zu entstehen begann.

Zwischen Klosterneuburg und Baden kann der Besucher dieser Region eindrucksvolle Momente erleben:

Sanftes Hügelland und schroffen Fels, tiefe Schluchten und beschauliche Weinberge, geheimnisvolle Wälder, verträumte Wiesen und geheimnisvolle Aulandschaften bieten eine Vielfalt an Naturerlebnissen.

Diese Gegend ist nicht nur ein seit jeher beliebtes Ausflugsziel für erholungssuchende und lufthungrige Wienerinnen und Wiener, sondern auch seit Jahrzehnten ein Geheimtipp für die immer größer werdende Zahl von Gästen aus dem In- und Ausland. Die Region ist reich an wertvollen Kunst- und beeindruckenden Kulturschätzen, in allen Orten des Wienerwaldes finden Wissensdurstige und Bildungshungrige kleine und große Zeugnisse der ereignisreichen und spannenden Geschichte Österreichs.

Der Wienerwald ist ein „höchst abwechslungsreiches Gebiet“, wie die Reiseschriftstellerin Barbara Sternthal meint, ein Gebiet, das sich vom Donauknie bei Höflein bis zu Gölse und Triesting und vom Rand des Wiener Beckens bis zum Traisental erstreckt. Der Wienerwald ist eine Region, die ihre Besucher nicht unberührt lässt.

Ruine Arnstein



Von Zweigelt bis Essl, von Art Brut bis Kafka



Klosterneuburg
www.klosterneuburg.at
02243/444

Dem Besucher von **Klosterneuburg** bietet die Stadt neben der Besichtigung des Stifts auch noch viel anderes Sehenswertes im kunst- und kulturgeschichtlichen Bereich.

Die älteste Kirche Klosterneuburgs ist die **Pfarrkirche St. Martin**. An ihrer Stelle stand bereits im neunten Jahrhundert eine Kirche aus Holz, um das Jahr 1000 eine aus Stein. Das Langhaus mit dem Westportal, das Untergeschoß des Turmes sowie die Unterkirche – alles aus dem 14. Jahrhundert – sind noch erhalten. Der Chor ist hochgotisch, die Einrichtung barock.

Aus der Zeit der Klostergründung stammt das **Stiftshospital**, das vor allem den Pilgern und Kreuzrittern auf deren Weg in das Heilige Land zur Verfügung stand. Die zugehörige Filialkirche mit sehr schönen romanischen Fenstern ist der heiligen Gertrud von Nivelles geweiht.

Bei einem Spaziergang rund um den **Rathausplatz** fallen die zahl-

reichen stattlichen Bürgerhäuser auf und entlang der Agnesstraße die Lesehöfe der auswärtigen Stifte. Klosterneuburg ist seit alters her ein Zentrum des Weinbaus. Über die Landesgrenzen bekannt ist die 1860 gegründete Obst- und Weinbauschule. 1922 züchtete Friedrich Zweigelt, der spätere Direktor der Schule, die nach ihm benannte Rebsorte. Das Stift Klosterneuburg betreibt seit seiner Gründung Weinbau und ist damit das älteste Weingut Österreichs.

Bemerkenswert sind in Klosterneuburg auch die zahlreichen Klein- und Denkmäler wie zum Beispiel die **Dreifaltigkeitssäule** auf dem Stadtplatz und die Mariensäule auf dem Rathausplatz.

Das Unternehmerehepaar Karlheinz und Agnes Essl besitzt mit 7.000 Werken des 20. und 21. Jahrhunderts eine der größten privaten Kunstsammlungen Österreichs. Die Kunstwerke werden im **Essl Museum** und im **Schömer-**



Haus der Künstler Maria Gugging

Haus ausgestellt, beide Bauten des Architekten Heinz Tesar, der auch die Evangelische Kirche in Klosterneuburg plante.

Die Stadt gehört damit zu den Zentren zeitgenössischer Kunst in Österreich, denn im Ortsteil Maria Gugging ist weiters das **art/brut center Gugging** situiert. Im „Haus der Künstler“ wohnen Zeichner, Maler und Dichter. Die Werke der Guggingener Künstler sind im Museum zu sehen, außerdem gibt es ein offenes Atelier und eine Galerie in dem in dieser Form einzigartigen Kulturzentrum.

In den adaptierten Gebäuden der früheren Landesnervenklinik Gugging wird am Institute of Science and Technology Austria Spitzenforschung betrieben. Maria Gugging ist auch als Wallfahrtsort bekannt: Die Österreichische Portiunkulakirche wurde 1910/13 im neugotisch-nazarenischen Stil errichtet, als zweite Wallfahrtsstätte gibt es im Wald die **Lourdesgrotte** (1923/25).

Die den **Heiligen Peter und Paul** geweihte **Pfarrkirche** in Kierling ist – neben jener in St. Peter in der Au – die einzige Kirche in Niederösterreich, in der der Sakralraum im Jugendstil gestaltet ist.

Für den 1924 verstorbenen **Franz Kafka** gibt es in dessen Sterbehaus im **Stadtteil Kierling** einen Gedenkraum (Hauptstraße 187). Auf dem Friedhof im **Stadtteil Weidling** befindet sich das Grab von **Nikolaus Lenau**.

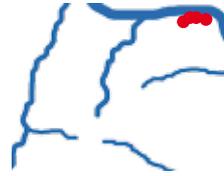
Evangelische Kirche



Rathausplatz



Konrad Lorenz und die „Riviera an der Donau“



Kritzendorf | Greifenstein
Altenberg | St. Andrä-Wördern

Seite
11

www.klosterneuburg.at,
02243/444
www.staw.at, 02242/31 300



Strombad Kritzendorf

Kritzendorf ist ein 1108 erstmals urkundlich erwähnter Weinhauerort, in dem noch in das Spätmittelalter zurückgehende Bausubstanz zu finden ist. Die Pfarrkirche ist dem heiligen Vitus geweiht und stammt aus der Spätgotik (1460/89). Im Ort sind zahlreiche ehemalige Lesehöfe u.a. der Stifte Kremsmünster, Schlierbach und Mauerbach. Von dem Wiener Ringstraßenarchitekten Emil von Förster stammt eine 1871 errichtete strenghistoristische Gartenvilla (Hauptstraße 80).

1903 wurde das **Strombad Kritzendorf** angelegt, eines der ersten Freiluftbäder Österreichs. Auf dem ausgedehnten Gelände sind zum Teil bemerkenswerte Bade- und Sommerhäuschen. In den 1920er Jahren wurden hölzerne Kioske und Pavillons errichtet, vor dem Zweiten Weltkrieg war die „Riviera an der Donau“ das Ziel von unzähligen Badegästen. Karl Farkas und Hermann Leopoldi schrieben Lieder über das Strombad, literarisch verewigt wurde es von Heimito von Doderer und Friedrich Torberg.

In dominanter Hochlage über der Donau ist in **Greifenstein** die **Wallfahrtskirche Maria Sorg** (erbaut 1953/66 nach den Plänen von Hans Petermair), die durch ihr klobiges Mauerwerk „Gottesburgcharakter“ (Dehio) hat.

Auf einem hoch aufragenden Felsvorsprung liegt die **Burg Greifenstein**. Sie wurde 1135 erstmals urkundlich erwähnt und in der Renaissancezeit erweitert. Im 16. Jahrhundert war sie ein Gefängnis für Geistliche, im 18. Jahrhundert wurde die Burg aufgegeben und begann zu verfallen, bis 1803 war sie im Besitz der Bischöfe von Passau.

Johann I. von Liechtenstein erwarb 1807 die Burg und ließ sie unter Einbeziehung älterer Bauteile innen und außen wiederherstellen, wobei die Struktur und der Charakter der hochmittelalterlichen Anlage erhalten wurden. Greifenstein wurde so zu einer „Ritterburg“ im Stil der Romantik nach den Mittelalter-Vorstellungen des 19. Jahrhunderts. Umfangreiche Renovierungen erfolgten ab den 1930er Jahren.



Schloss Hadersfeld

Schloss Hadersfeld wurde um 1500 errichtet, 1803/06 wurde es – ebenfalls unter Johann Fürst Liechtenstein – vermutlich nach Plänen von Josef Hardtmuth umgebaut und erweitert.

Zu Füßen der Burg, in **Altenberg**, gründete **Konrad Lorenz** 1949 das Institut für vergleichende Verhaltensforschung, im selben Jahreschiensein Buch „Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen“. 1973 erhielt der Verhaltensforscher den Nobelpreis. Die schlossartige späthistoristische Villa (Adolf Lorenz-Gasse 2) wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichtet. Gegenüber der **Villa Lorenz** steht auf Nummer 3 die **Peter Altenberg-Villa**, der Schriftsteller, der eigentlich Richard Engländer hieß, hielt sich hier auf und nannte sich nach dem Ort.

Das Gebiet der heutigen Großgemeinde St. Andrä-Wördern lag im Grenzbereich von awarischer und bayerischer Herrschaft. Urkundlich scheint der Name St. Andrä in einer Schenkungsurkunde an das Stift Klosterneuburg um 1140 auf.

Die **Pfarre St. Andrä** vor dem Hagenthale wurde um 1090 vom Passauer Bischof Altmann gegründet und war Sitz eines Chorbischofs (im Passauer Besitz bis 1803). Die dem heiligen Andreas geweihte Kirche ist eine gotische Hallenkirche mit romanischem Kern.

Burg Greifenstein



Monumente aus der Römerzeit



Pfarrkirche Zeiselmauer



Pfarrkirche Tulbing

Südlich von St. Andrä liegt inmitten des Naturparks Eichenhain die Hagenbachklamm. Hohe Eichen, Buchen und andere Laubbäume sorgen für den wildromantischen Charakter der circa 1.300 Meter langen Klamm. Am Ende der Klamm kann die größte private Greifvogelstation Europas mit ungefähr 300 Exemplaren von 30 verschiedenen Greifvogelarten besichtigt werden.

Oberhalb des Ortes **Wördern** steht die Villa Pereira (Greifensteinerstraße 156). Der Inhaber der Herrschaft Königstetten ließ sich einen Villenbau in byzantinischen Formen errichten (1846/49), Ar-

chitekten waren Christian Ludwig Förster und Theophil Hansen.

Im zehnten Jahrhundert wurde Zeiselmauer erstmals erwähnt. Der Ort spielte wegen seiner Lage schon in römischer Zeit eine wichtige Rolle. Wo sich früher das ehemalige Römerlager befunden hatte, entstand der mittelalterliche Ortskern.

Von der Lagerbefestigung ist an mehreren Stellen noch Mauerwerk erhalten bzw. sind Grundmauern sichtbar und vermitteln das Bild einer monumentalen römischen Befestigungsanlage am Donaulimes. So stehen noch bis zu sechs Meter hohe Mauern des

Königstetten



Zeiselmauer | Königstetten
Tulbing | Judenau

www.zeiselmauer-wolfpassing.at
02242/70 402

www.koenigstetten.gv.at, 02273/2223

www.tulbing.at, 02273/2249

www.judenau-baumgarten.at, 02274/7216

burgusartigen **Kleinkastells** (bei Augasse 6) mit Tür und Fensteröffnungen sowie Mauernischen.

Unter der **gotischen Pfarrkirche** befinden sich die Reste des römischen Kommandogebäudes mit dem Fahnenheiligtum, in dem die Truppenzeichen verwahrt wurden. Der Fächerturm (Römergasse 6) wurde als nordöstlicher Eckturm in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts an die bestehende Lagermauer angebaut. Er ist das älteste der sichtbaren römischen Bauwerke von Zeiselmauer (Cannabiaca).

Bereits im elften Jahrhundert hatten die Klöster Göttweig, St. Pölten und Schlägl Besitzungen in **Königstetten** und betrieben Weinbau. Im 15. Jahrhundert wurde der Verwaltungssitz des Bistums Passau von Zeiselmauer nach Königstetten verlegt. Der Grund war die erhöhte Überschwemmungsgefahr, der Zeiselmauer ausgesetzt war. Bis 1803 hatte der bischöfliche Rentmeister seinen Sitz im **Schloss Königstetten**.

Die spätgotische **Wehrkirche** von **Tulbing** steht in einer beherrschenden Hochlage im Ort, umgeben ist die 1489 dem heiligen Mauritius geweihte Kirche von einem Friedhof.

Das **Schloss Tulbing** entstand aus einem Mönchshof des Klosters Seitenstetten (urkundliche Erwähnung 1494), heute sind in ihm ein Reitsportzentrum und ein Café untergebracht.

Die **Leopold Figl-Aussichtswarte** befindet sich auf dem 494 m hohen **Tulbingerkogel**, der Aussichtsturm wurde 1966/67 nach einem Entwurf von Clemens Holzmeister errichtet.

Ein „festes Haus“ wurde in **Judenau** erstmals 1270 erwähnt. Das **Schloss** in der heutigen Form wurde im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts fertiggestellt (mit dem Neubau war 1586 begonnen worden). Bis 1938 war in dem Schloss ein Waisenhaus, seit 1961 führt es „Rettet das Kind“ als ein Schüler- und Lehrlingsinternat.

Schloss Judenau



Die Sommerfrische wird entdeckt



www.gablitz.at
02231/634 66
www.purkersdorf.at
02231/63 601



Kloster Gablitz

Gablitz ist eine Gründung der hier im siebenten und achten Jahrhundert siedelnden Slawen, Sprachwissenschaftler diskutieren bis heute, ob der Ortsname „Tröpfchenbach“ oder „Apfelbaum“ bedeutet. Das der heiligen Barbara geweihte **Kloster** in Gablitz der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser wurde 1884/1903 errichtet. Die **Pfarrkirche** wurde 1928 als Kriegergedächtniskirche unter Einbeziehung des barocken Vorgängerbaues von 1642 (als quer gelagerte Vorhalle) gebaut.

Pfarrkirche Gablitz



Im **Gemeindemuseum** gedenkt man des Philosophen **Ferdinand Ebner**, der 1912 als Lehrer an die Volksschule Gablitz kam. 1921 entstand hier mit „Das Wort und die geistigen Realitäten“ das Hauptwerk des katholischen Existentialphilosophen, der 1931 an Tuberkulose starb. Nach ihm ist in Gablitz die Volksschule benannt, die in der Ferdinand Ebner-Gasse steht.

Das um das Jahr 1000 entstandene **Purkersdorf** war nicht nur für fast drei Jahrhunderte Sitz einer zentralen landesfürstlichen Forstverwaltung (situiert im Schloss), sondern auch wegen seiner Lage an der Reichsstraße Wien – Linz schon früh eine wichtige Maut- und Poststation. Die Poststation (Hauptplatz 5) wurde um 1796 errichtet.

Ehemalige Poststation



Sanatorium Purkersdorf

Die ehemalige **Wasserburg** (Hauptplatz 6) wurde in der Barockzeit umgebaut, heute sind das Bezirksgericht und das Stadtmuseum in dem Gebäude untergebracht. Das ehemalige Fürstenberg'sche Schloss (Herrengasse 8) diente u.a. als Gefangenenlager, Spital und Kaserne, heute ist es ein Wohnhaus.

Durch die ab 1859 verkehrende **Kaiserin Elisabeth-Bahn** entdeckten viele Wiener den Ort als Sommerfrische. Das kunsthistorisch wichtigste Gebäude ist das **ehemalige Sanatorium** (Wiener Straße 60–70). Der Industrielle Victor Zuckermandl erwarb 1901 eine alte Kur- und Wasserheilanstalt und beauftragte Josef Hoffmann mit der Errichtung eines neuen und luxuriösen Kurhauses, das 1904/05 erbaut wurde: „Ein prototypischer Bau der modernen Architektur des 20. Jhs. durch die Radikalität, Klarheit und Folgerichtigkeit der Komposition und formalen Durcharbeitung sowie



Pfarrkirche Purkersdorf

der auf ein Maximum gesteigerten Schlichtheit kubischer Formen“ (Dehio). Das Sanatorium Purkersdorf gilt als ein „Gesamtkunstwerk im lupenreinen, auf elementare Formen wie Quadrat und Raute, Kubus und Quader reduzierten Stil der Wiener Sezession“, schreibt der Kulturpublizist Walter M. Weiss.

Es war nach den damals neuesten medizinischen und hygienischen Erkenntnissen ausgestattet, **Josef Hoffmann und Kolo Moser** statteten die Salons, Spiel- und Lesezimmer mit erlesener Eleganz aus. Das Sanatorium war mehr Hotel als Krankenhaus und wurde schon bald zum Treffpunkt der Wiener Gesellschaft. Die Nationalsozialisten arisierten 1938 das Sanatorium, im Zweiten Weltkrieg wurde es als ein Lazarett verwendet, danach war es ein Militärlager, bis in die 1970er Jahre ein Altersheim. Das Gebäude drohte zu verfallen, es wurde umgebaut und heute ist es eine **Seniorenresidenz**.

Burgen und Kirchen prägen eine Region



Altengbach | Neustift-Innermanzing
Brand-Laaben | Eichgraben

www.altengbach.gv.at, 02774/2269
www.neustift-innermanzing.at, 02774/2298
www.brand-laaben.at, 02774/8338
www.eichgraben.at, 02773/44 600



Pfarrkirche Altengbach

Die Herren von Lengenbach, Besitzer zahlreicher Burgen und Güter, bestimmten vom zehnten bis zum 13. Jahrhundert das Schicksal der Gegend rund um Alt- und Neulengbach. Das Adelsgeschlechter der von Lengenbach waren Hochfreie, die mit den Babenbergen in das Land gekommen waren und später als Domvögte von Regensburg Bekanntheit erlangten. Aufgrund ihrer Heiratspolitik hatten sie viel Einfluss und besaßen an die 20 Burgen.

Die den beiden Heiligen Simon und Judas Thaddäus geweihte **Pfarrkirche** von **Altengbach** ist gemeinsam mit dem Pfarrhof eine das Ortsbild prägende Burg-Kirchen-Anlage auf einem parkartig gestaltetem Kirchhügel. Aus einem romanischem Vorgängerbau hervorgegangen, dürfte die Weihe im elften Jahrhundert anzunehmen sein, die Pfarre wurde urkundlich um 1200 erwähnt, ab 1253 waren Pfarre und Burg landesfürstlich.

Am westlichen Ortsrand von Altengbach findet man Mauerreste der Burgruine. Die Burg wurde um 1400 erbaut, später barockisiert und 1683 zerstört.

1519 wird ein „Manzing auf der Neustift“ erwähnt, 1893 wird der Ortsname in „Neustift bei Altengbach“ umgeändert, den heutigen Namen **Neustift-Innermanzing** führt die Gemeinde seit 1910. Der Grundstein für die Fialkirche in Innermanzing wurde am 15. Mai 1955 gelegt, am Tag der Unterzeichnung des Staatsvertrages.

In **Brand-Laaben** ist die Pfarrkirche sehenswert: Sie ist im Kern gotisch und gehörte ursprünglich zu St. Christophen. Nach einem Brand 1758 wurde das Langhaus durch Matthias Munggenast, Sohn des Barockbaumeisters Josef Munggenast, wiedererrichtet.

Von Brand-Laaben kann man auch bequem den **Schöpfl** errei-



Pfarrkirche Eichgraben

chen. Er ist der höchste Berg des Wienerwaldes (893 m). Auf dem Mitterschöpfl, einem Nebengipfel des Schöpfl, befindet sich das Leopold Figl-Observatorium für Astrophysik. Das Land Niederösterreich schenkte diese Sternwarte 1965 der Universität Wien anlässlich deren 600-Jahr-Feier.

„Für das heutige **Eichgraben** brachte das vorige Jahrhundert ein großes Ereignis: den Bau des Viaduktes“ heißt es auf der Website der Marktgemeinde. 1858 entstand das 20 Meter hohe dreibogige **Viadukt**, um den „Graben“ mitten im Ort beim Bau der Westbahn zu überwinden. Das Viadukt über den Eichgraben ist eines der prägnantesten der Westbahn. Eichgraben wuchs in dieser Periode zu einem Villenort mit dem Charakter einer Streusiedlung.

Josef Friedl plante die **Pfarrkirche** des Ortes, die 1948/51 errichtet wurde. Es ist ein monumentaler



Pfarrkirche Eichgraben

Hallenbau mit einer schlichten Fassade im Stil der Zwischenkriegszeit, von einer parkähnlichen Anlage umgeben. Wegen ihrer Größe wurde die Kirche „Wienerwalddom“ genannt.

Viadukt, Neulengbach



Egon Schiele und sein Neulengbach



Neulengbach | Haag

www.neulengbach.gv.at
02772/521 05



Schloss Neulengbach

Das Stadtbild von **Neulengbach** wird vom **Schloss** dominiert, das in beherrschender Lage auf einem bewaldeten Bergkegel oberhalb des Ortes liegt. Rudolf Khuen von Belasy ließ ab 1565 die im zwölften Jahrhundert errichtete Burg, bestehend aus einem Palas mit Kapelle sowie Befestigungsmauer und Wehrgang, großzügig erweitern. Schloss Neulengbach ist ein geschlossener vierflügeliger Spätrenaissance-Bau, mit einem mächtigen Tor und einem eindrucksvollen Hof. Die Besitzer wechselten mehrmals, 1920 übernahm die Gemeinde Wien das Schloss von der Familie Liechtenstein und richtete ein Kinderheim ein. Seit 1962 ist es in Privatbesitz.

Rudolf Khuens Sohn, Johann Eusebius Khuen, war u.a. Verordneter des niederösterreichischen Herrenstandes und ab 1620 kaiserlicher Armeecommissar in Böhmen. Er beauftragte um 1620 den Bau eines

Gerichtsgebäudes in Neulengbach (Hauptplatz 2). Khuen starb 1622, vor seinem Tod verfügte er die Errichtung eines Franziskanerklosters in Neulengbach, das 1623 von seiner Witwe Maria gegründet wurde (Kirchenplatz 1). 1786 wurde das Kloster unter Joseph II. aufgehoben, die frühere Klosterkirche ist seit 1789 Pfarrkirche.

Sehenswert im Zentrum von Neulengbach sind auch das um 1620 errichtete **Alte Rathaus** sowie das spätmittelalterliche „**Reichel-Haus**“ (beide am Hauptplatz). In der Wiener Straße 37 sind Reste der ehemaligen **Synagoge** zu sehen.

1911 übersiedelte **Egon Schiele** von Krumau, dem Geburtsort seiner Mutter, nach Neulengbach. Im April 1912 wurde der Maler wegen angeblicher Entführung einer Minderjährigen und anderer Delikte in Untersuchungshaft genommen, 125 erotische Zeichnungen wurden

Bezirksgericht Neulengbach mit Schiele-Gedenkraum



Altes Rathaus Neulengbach

beschlagnahmt. Am 30. April wurde er in das Kreisgericht St. Pölten überstellt und wegen „Verbreitung unsittlicher Zeichnungen“ zu drei Tagen Arrest verurteilt, die Strafe war aber durch die 24-tägige Untersuchungshaft in Neulengbach schon abgebußt. Die Anschuldigungen wegen Verführung einer Minderjährigen erwiesen sich als haltlos. Die Zelle, in der Schiele untergebracht war, kann besichtigt werden (Gerichtsgebäude, Hauptplatz 2).

Um 1074 werden Hochfreie zu Ollersbach erstmals urkundlich erwähnt. Vermutlich um 1565 ließen die Grafen Trauttmansdorff die mittelalterliche Burganlage zu dem **Wasserschloss Baumgarten** umbauen. Nach fast gänzlicher Zerstörung 1945 durch einen Brand wurde das in Privatbesitz befindliche Schloss wieder aufgebaut.

Nur mehr die Ecktürme sind vom ehemaligen **Schloss Raipoltenbach** zu sehen. Vermutlich wurde es 1683 zerstört, im 19. Jahrhun-

dert soll die Dorfbewölkerung die Steine zum Bau der eigenen Häuser verwendet haben. Fritz Habeck setzte der Burg in dem Roman „Der Kampf um die Barbacane“ ein literarisches Denkmal.

In **Haag** bei Markersdorf liegt die **Laurenzi-Kirche** am Westhang des Buchbergs. Die romanische Kirche wurde in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts errichtet, um 1500 wurde ein spätgotischer Chor angebaut.

Laurenzi-Kirche Haag



Wo Fabriken neben Kurhotels stehen



Pfarrkirche Weissenbach

In dieser Zeit entstanden zahlreiche Villen in der Further Straße wie z.B. die Pittel-Villa (Nr. 2). In dieser Straße stehen auch ehemalige Arbeiterwohnhäuser (Nr. 33) und die um 1910 errichteten „Prymhäuser“ (Nr. 13, 14, 15) unter dem Einfluss der Schule Otto Wagners.

Adolf Freiherr von Pittel wird von Regionalhistorikern gerne als „Industriepionier und sozial denkender Unternehmer“ beschrieben. Er ließ Wohnungen für die Arbeiter seiner Fabrik errichten, stiftete die neogotische Pfarrkirche und investierte in den Ausbau der Infrastruktur der Gemeinde, weil er an das Potenzial Weissenbachs als Sommerfrische glaubte. Pittel war außerdem einer der Initiatoren der Südwestbahn durch das Triestingtal.

Ab 1889 begann Simon Graf Wimpffen mit der Umsetzung seines Plans, aus **Neuhaus** einen Kurort zu machen. Er ließ seinen Gutshof zum Hotel Neuhaus (Hauptplatz 2) umbauen. Auf dem Hauptplatz wurden weitere Hotels errichtet (Hotel Stefanie, Hotel d'Orange), bis 1911 wurden 37 Vil-

Den Grundstein für den Industriort **Weissenbach** legten um 1840 Thomas Cornides und 1870 Adolf Pittel mit der Errichtung eines Eisenwalz- und Drahtzugwerkes (Further Straße) bzw. einer Zementfabrik. Der Ort wurde rasch größer, 1857 wurde im Kiental ein Walzwerk errichtet, ab 1888 war dann in dem Gebäude eine Nadel- und Kettenfabrik der Firma William Prym untergebracht.

Burg Neuhaus



Weissenbach | Neuhaus
Altenmarkt | Nöstach | Furth

www.weissenbach-triesting.at,
02674/87 258
www.altenmarkt-triesting.gv.at, 02673/2200
www.furth-triesting.at, 02674/88 219



Barockkuppel, Pfarrkirche Furth



Pfarrkirche Furth

len gebaut, es entstand außerdem die notwendige Infrastruktur wie Freibad, Postamt, Apotheke etc. Neuhaus galt bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges als beliebter und mondäner Kurort. Burg und Kirche von Neuhaus wurden 1607/12 unter den protestantischen Freiherren von Wolzogen errichtet. Im Westtrakt war von 1726 bis 1830 eine Spiegelfabrik eingerichtet, heute dient das Gebäude als Pfarrhof.

Altenmarkt an der Triesting ist eine der ältesten Besitzungen des Klosters Klein-Mariazell (gegründet 1136). Eine Wallfahrtsstation an der „Via Sacra“ nach Mariazell in der Steiermark ist der Ort seit dem 17. Jahrhundert. Im Gemeindegebiet befinden sich nicht nur zwei bedeutende Wallfahrtskirchen (Klein-Mariazell und Hafnerberg), sondern auch zwei interessante Kirchenruinen: Bei **Nöstach** sind auf dem Gipfel des Pankraziberges die Reste der spätgotischen Wehrkirche zu sehen, von der 1786 aufgelassenen Pfarrkirche hl. Martin steht nur mehr der Turm.

Die Eröffnung der **Eisenbahnlinie Leobersdorf – St. Pölten** im Jahr 1877 brachte den Orten entlang der Strecke einen wirtschaftlichen Aufschwung. Diese Region war für Wanderer einfacher erreichbar, ein Anziehungspunkt in **Furth** an der Triesting wurde die sieben Jahre später (1884) eröffnete Steinwandklamm, auch Kaiser Franz Joseph stattete ihr einen Besuch ab. Die der heiligen Maria Magdalena geweihte Pfarrkirche von Furth ist ein niedriger barocker Zentralbau, der nach der Zerstörung 1683 von den Minoriten in Pottenstein wieder aufgebaut wurde.

Steinwandklamm



Mayerling: das Ende einer Affäre



Klause

Um einen schnelleren Transport des gefällten Holzes vor allem nach Wien zu ermöglichen, wurden in dieser waldreichen Gegend rund um **Klausen-Leopoldsdorf** Klausen angelegt, in denen das Wasser der Bäche aufgestaut und so das Holz weitergeschwemmt wurde.

1667 begannen die Bauarbeiten zur Errichtung der so genannten Hauptklause der Holztriftanlage, sie wurde von Zimmerleuten aus dem Salzkammergut aus Holz und mit nur einem Tor errichtet. Die ersten Holz- und Schwemmknächte kamen aus Oberösterreich, Salzburg, Bayern und Schwaben, sie siedelten sich hier an und erhielten Pachtgründe zugeteilt. Die Ansiedelung wurde nach deren Gründer Kaiser Leopold I. „Leopoldsdorff in der Claussen“ genannt.

Im Jahr 1720 wurde die größte Jahres-Holzmenge mit 100.000 m³ Holz getriftet, 1756 baute man die Hauptklause aus Holz in eine

Massivklause aus Stein um. Die letzte Trift auf der Schwechat fand 1939 statt. Die Hauptklause, eine bemerkenswerte und einmalige Anlage, liegt östlich der Ortschaft. Im Gemeindegebiet gab es zwölf Nebenklause, davon sind vier erhalten, die übrigen acht wurden aufgebrochen.

Zu Beginn des 11. Jahrhunderts war **Alland** Teil der großen Schenkung Kaiser Heinrichs II. an den Babenberger Markgrafen Heinrich I., die das Gebiet zwischen der Dürren Liesing und der Triesting umfasste. Die Babenberger besaßen hier ein „festes Haus“: In diesem „Babenbergerhaus“ (Babenbergergasse 33), möglicherweise ein ehemaliger Teil eines Meierhofes der Babenberger, soll 1249 Friedrich von Österreich geboren worden sein.

Die **Pfarrkirche** von Alland wird oft als die „Urpfarre des Wienerwaldes“ bezeichnet, Mauerreste eines mittelalterlichen Turmes

Jagdschloss Mayerling, historische Aufnahme



datieren aus dem frühen zwölften Jahrhundert.

Bemerkenswert ist eine romanische Grabplatte mit einem Relief eines Kreuzstabes mit lilienförmig sprossenden Kreuzarmen auf einem Kleeblatt Hügel, innerhalb dessen wird ein auf dem Rücken liegendes vierbeiniges Tier dargestellt.

In der Nähe des Wallfahrtsortes Maria Reisenberg liegt die Ruine der **Burg Arnstein**, die 1529 zerstört wurde.

1886 ließ Kronprinz Rudolf in **Mayerling** einen Stiftshof des Stifts Heiligenkreuz zu einem **Jagdschloss** umbauen. In der Nacht zum 30. Jänner 1889 nahm er sich hier gemeinsam mit seiner Geliebten Mary Vetsera das Leben. Sein Vater, Kaiser Franz Joseph, ließ das Schloss umbauen, an der Stelle des Schlafzimmers, in dem die beiden starben, steht nun eine Kirche. Das Schloss wurde in ein Kloster umgewandelt und den Karmelitinnen

Wallfahrtskirche Hafnerberg



Klausen-Leopoldsdorf
Alland | Mayerling | Hafnerberg

www.klausen-leopoldsdorf.gv.at,
02257/236
www.alland.at, 02258/2245
www.hafnerberg.at, 02673/2271



Kirche Mayerling

übergeben. Das Grab Mary Vetseras befindet sich auf dem Ortsfriedhof von Heiligenkreuz.

Vom Kloster Klein-Mariazell aus wurden in den beiden Orten St. Corona am Schöpl (1719–1722) und in Nöstach am **Hafnerberg** (1729–1745) Wallfahrtskirchen errichtet. Die Kirche „**Unsere liebe Frau**“ auf dem Hafnerberg steht auf einem Hochplateau an der Durchzugsstraße. Geplant wurde dieser barocke Zentralbau mit doppeltürmiger Fassade von Daniel Dietrich. In der Kuppel ist ein sehenswertes Fresko mit der Himmelfahrt Marias, es gilt als das Hauptwerk Josef Ignaz Mildorfers.

Baden: Anziehungspunkt seit Jahrhunderten



Dreifaltigkeitssäule

Baden ist eine bedeutende Kurstadt, an zahlreichen Plätzen fühlt man sich heute noch manchmal in die Zeit der Monarchie zurückversetzt. In der Sommerfrischestadt mit dem Biedermeierflair gibt es heiße **Schwefelquellen**, deren positive Wirkung auf den Menschen

und deren Bedeutung für den Ort schon die Römer kannten.

Baden wird seit dem zwölften Jahrhundert sehr oft erwähnt, meistes steht dies in Verbindung mit der Schenkung von Weingärten an Klöster, die in dem Ort Lesehöfe betrieben. Seit dem Mittelalter hatte auch das Badewesen einen hohen Stellenwert. 1480 wurde Baden zur Stadt erhoben, auf dem damals verliehenen **Wappen** waren zwei in einem Holzbottich sitzende Badende abgebildet.

Durch einen Brand wurde 1812 fast das ganze Zentrum der Stadt zerstört, ein Wiederaufbau wurde erforderlich. Einer der wichtigsten Architekten des österreichischen Klassizismus, **Joseph Kornhäusel**, war maßgeblich an der Schaffung eines einheitlichen Stadtbildes beteiligt.

In dieser Zeit entstanden zahlreiche Villen im Biedermeier- und Klassizismusstil, außerhalb des Stadtzentrums wurden Adelspalais sowie die von Kornhäusel geplante (1820/23) **Weilburg** errichtet. Für Erzherzog Karl und dessen Ehefrau Henriette war sie der Sommersitz. Die Weilburg wurde 1945 durch



Baden

www.baden-bei-wien.at
02252/86 800

einen Brand zu einem großen Teil zerstört, 1964 wurde die Ruine gesprengt.

Die Habsburger waren über die Jahrhunderte immer wieder auf Kur nach Baden gefahren, doch erst Franz I. machte Baden zur Kaiserresidenz: Er erwarb das heute **Kaiserhaus** genannte Gebäude (Rathausplatz 17) gegenüber vom Rathaus, und verbrachte darin von 1803 bis 1834 jeden Sommer. Baden war in der Monarchiezeit ein bevorzugter Sommeraufenthalt des Adels und des Großbürgertums, Zentrum des Pferdesports und Treffpunkt zahlreicher prominenter Künstler, darunter Grillparzer, Stifter, Waldmüller und Schwind.

Viele architektonisch reizvolle Gebäude wurden damals errichtet, unter anderem das **Frauenbad** (Josefsplatz 7), das seit 2009 ein **Arnulf Rainer-Museum** beherbergt. In den Villenvierteln haben die wichtigsten Architekten der Zeit gearbeitet wie **Otto Wagner** (**Villa Hahn**/Weilburgstraße 81-85, **Villa Epstein**/Rainerweg 1-3).

Baden war für Künstler immer ein Anziehungspunkt: In den Jahren 1789 bis 1791 besuchte **Mozart**



Villa Hahn

mehrmals die Stadt, der Grund waren Kuraufenthalte seiner Frau Konstanze. Im Haus Renngasse 29 (heute Nummer 4) schrieb er das „Ave verum corpus“, das in der Kirche St. Stephan uraufgeführt wurde. Von **Beethoven** sind 13 Aufenthalte in Baden gesichert. Er arbeitete 1821 und 1823 in der Rathausgasse 10, wo auch eine Gedenkstätte besucht werden kann.

Seit 1716 gibt es eine Theatertradition in Baden, 1775 entstand das erste Theatergebäude, 1909 wurde das von Fellner & Helmer geplante **Stadttheater** eröffnet, bereits 1906 war im Kurpark die **Sommerarena** (Architekt: Rudolf Krausz) errichtet worden.

Kurpark



Casino



Ein Amerikaner in Kaltenleutgeben



www.kaltenleutgeben.gv.at
02238/71 213
www.gemeinde-breitenfurt.at
02239/2342



Villa Paulhof



Pfarrkirche Breitenfurt

Der Name „Kalte Leitgebin“ ist für das Jahr 1521 bezeugt, 1570 ist die Ortschaft urkundlich belegt. Der Name **Kaltenleutgeben** bezieht sich mit ziemlicher Sicherheit auf die schon früher bekannten Quellen im Tal.

Durch den Bau einer Kaltwasseranstalt 1835 durch Johann Emmel begann sich Kaltenleutgeben zu einem Kurort und einer Sommerfrische zu entwickeln. Für die Unterhaltung der Sommergäste wurde 1883 sogar ein eigenes Theater gebaut, nach der Einstellung des Spielbetriebes 1916 wurde das Gebäude als Kino genutzt. Die Saison im Kurtheater dauerte von Mitte Juni bis Mitte September, in der Blütezeit um 1900 waren bis zu 24 Schauspieler engagiert.

Ab 1885 hielt sich der polnische Schriftsteller **Henryk Sienkiewicz** („Quo Vadis“, Nobelpreis für Literatur 1905) mehrmals als Kurgast in Kaltenleutgeben auf. Der vermutlich prominenteste Besucher Kal-

tenleutgebens, der auch für mehrere Monate in dem Kurort wohnte, war der amerikanische Schriftsteller **Mark Twain**. Der Autor hielt sich von Herbst 1897 bis Frühjahr 1899 in Wien auf. Ein Landaufenthalt für die Sommermonate war dabei auch eingeplant: „We are securing a nice house, satisfactorily furnished, at a little health-resort an hour from

Pfarrkirche Kaltenleutgeben



Vienna – beautiful wooded hills all about“, schrieb Twain. In der **Villa Paulhof** (Karlsgasse 3) fanden er, seine Frau und seine Tochter eine Unterkunft, die sie für einen angenehmen Sommeraufenthalt gesucht hatten. Die Familie Twain kam am 27. Mai 1898 in Kaltenleutgeben an und kehrte fünf Monate später, am 15. Oktober, wieder nach Wien zurück.

In der Hauptstraße und in der Promenadegasse findet man zahlreiche späthistoristische **Villen** und **Landhäuser** aus dem 19. Jahrhundert. Auf dem Doktorberg entstand im Jahre 1967 nach Plänen von Carl Auböck und Harry Glück eine **Wohnsiedlung**.

Breitenfurt wurde verhältnismäßig spät gegründet und tauchte in Urkunden erstmals 1622 als besiedeltes Gebiet auf, während bis dahin Breitenfurt nur als Flurname in Gebrauch war. Die Türken zerstörten 1683 den Ort und vermutlich auch den ehemaligen landesfürstlichen

Jagdhof. An Stelle dessen wurde 1714 bis 1730er bzw. 40er Jahre nach Plänen von Anton Erhard Martinelli im Auftrag von Gregor Wilhelm von Kirchner eine ausgedehnte mehrflügelige **Schlossanlage** errichtet. Das Schloss wurde im Sinne der Stiftung des verstorbenen Erbauers als Spital, Altersheim und Schule genutzt.

Heute sind nur mehr die ehemalige Schlosskapelle (jetzt Pfarrkirche), ein kleiner Teil des anschließenden Haupttraktes (Pfarrhof) und die beiden Seitenflügel erhalten. Die Reste der ehemaligen Anlage mit der bedeutenden barocken Kirche lassen die Struktur der Gesamtanlage nur noch erahnen, prägen aber bis heute das Ortszentrum von Breitenfurt.

Von Clemens Holzmeister stammt die so genannte **Waldkirche** (Heiliger Bonifaz), erbaut 1968/70. Ein Frühwerk Holzmeisters (1918/21) ist die Friedhofs- und Gruftkapelle im Kloster St. Josef.